



15. Juli 2018

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN HEIMWEH. Das Überfiel mich, als ich eines Nachts auf dem Hohen Berg in den ausladenden Wurzeln einer uralten Buche saß. Diese Wurzeln hatten sich so aus der Erde gebogen, dass sie mir so zu sagen als Großvatersessel außer Hause dienten. Damals aber, wir schrieben das Jahr 1985, sagte noch niemand "Opa" zu mir. Ich ging noch regelmäßig in die Turnstunde und nur selten in die Apotheke. Mein kleiner Sohn fuhr mit seinem grünen Fahrrädchen vor mir her, wenn ich zum Dauerlauf auf unserem Mühlenweg ansetzte: Weißmühle, Spitzmühle, Scheidemühle. Schweißnass dann zurück hinter die Weiden, wo wir seit 1982 wohnen.

Ach, waren das noch Zeiten, als die Vorgesetzten unsere Adventskalender plünderten. Als wir länger in der Kneipe hockten als am Schreibtisch. Als wir mit jedem Bürgermeister und jedem Abgeordneten per du waren und nicht die Presseagenturen und das Internet brauchten, um Nachrichten für die Tageszeitung tippen zu können – auf klapprigen Reiseschreibmaschinen.

Als wir auf Waldlichtungen sangen, tanzten und Fußball spielten.

Als unsere Großeltern noch lebten. Als wir selbst unsterblich, weil Frauen verrückt nach uns waren.

Als wir uns mit Nazis, Kommunisten, Opportunisten und Schönfärbern anlegten. Als wir noch keine großen Sorgen, als wir noch keine große Karriere im Kopf hatten, noch nicht ständig alles kontrollierten. Als wir noch keine Tränen weinten vor Glück über die Erfolge unserer Kinder und die ersten Tore der Enkel.

Ach, waren das noch Zeiten, als wir keine Ahnung hatten von diesen Zeiten. Als wir noch nicht wussten, dass wir von diesen Zeiten einmal träumen und erzählen würden.

Das Heimweh wuchs in meinem Buchensessel so sehr, dass ich die Reißleine zog. Ich kramte den Bleistiftstummel aus meiner linken Hosentasche hervor, fingerte ein Stück Schmierpapier aus meinem Hemd und schrieb das Lied "Zeiten".

### ZEITEN

Löwenzahn und Kindermund,  
und die Erde ist noch rund,  
doch die Zeiten sind verweht,  
in denen sich die Windfrau dreht.

Pokusapfel, Bleisoldat,  
demokratisch ist der Staat,  
und die Zeiten sind schon alt,  
in denen unser Jawort galt.

Dickwurzmann und Fußballspiel,  
Arbeit hab ich viel zu viel,  
und die Zeiten sind schon weit,  
in denen mich die Fee befreit.

Stelzentanz und Krallenschuss,  
Amt und Würde und Verdruss,  
denn die Zeiten sind vorbei,  
in denen ich war frank und frei.